

Schleiermacher, Wilhelm: Der römische Limes in Deutschland. Berlin (Gebr. Mann) 1959. 242 Seiten mit 42 Abb. u. 1 Karte. Leinen 12,— DM.

In der Form eines archäologischen Wegweisers für Autoreisen und Wanderungen bietet Schl. einen vorzüglichen Überblick über die noch heute erkennbaren Reste der gewaltigen Anlage, die vom Mittelrhein, am Rande des Neuwieder Beckens, bis zur Donau westlich von Kehlheim verläuft. Nur eine genaue persönliche Kenntnis des Geländes konnte den Verf. in den Stand setzen, großangelegte Planstrecken mit dem Auto abzufahren oder kleinere Abschnitte zu wandern. Dabei ist der „Führer“ so geschickt angelegt, daß man von jedem Punkt aus, an dem man den Limes erreicht, Hinweise auf die wichtigsten Bodendenkmäler erhält. Das ist für die Verbundenheit unserer Bevölkerung mit dem „Pfahlgraben“ oder der „Teufelsmauer“ von größter Bedeutung. Eingerahmt werden die Geländebeschreibungen von einer Einleitung, die eine Geschichte der Limesforschung, Hinweise auf die Verwaltung und das Heerwesen der Römer, sowie auf die Bauten des römischen Heeres bringt, und am Schluß durch eine Geschichte des römischen Limes in Deutschland. Diese führt uns, stets auf den neuesten Stand der Forschung gebracht, von den ersten Anfängen, mit denen Domitian (81—96 n. Chr.) nach seinem Chattenkrieg eine militärisch organisierte Grenze aufbaute, über die Bauten unter Hadrian (117—138 n. Chr.) mit der festen Holzpalisade bis zum Zusammenbruch des ganzen Limesystems, wobei es bis heute noch ungeklärt ist, ob wir dafür das Jahr 254 oder die Jahre 259/260 annehmen müssen.

Schlette, Friedrich: Die ältesten Haus- und Siedlungsformen des Menschen, auf Grund des neuzeitlichen Fundmaterials Europas und ethnologischer Vergleiche. Berlin (Deutscher Verlag der Wissenschaften) 1958. 185 Seiten mit 92 Taf. Brosch. 41,20 DM.

Kulturgegeschichtliche Sondergebiete sind für die Urgeschichte noch nicht besonders häufig behandelt worden. Schlettes Arbeit füllt eine lang empfundene Lücke mit einer gründlichen Untersuchung aus. In dem Überblick über den Stand der Forschung weist er darauf hin, daß im vorigen Jahrhundert eigentlich nur die Pfahlbauten untersucht wurden, und daß erst durch die Tätigkeit von A. Schliz (seit 1901) und C. Schuchhardt (seit 1909) mit den verfeinerten Ausgrabungsmethoden wesentliche Fortschritte erzielt wurden. Für die Urformen der ersten Bauten zieht der Verf. völkerkundliche Vergleiche heran und sieht mit Recht in den Windschirmen, in dem geraden und dem halbrunden, die Anfänge des Rechteck- und des Rundbaues. Grundbedingung für Entwicklung der Gebäude ist die Wirtschaftsstufe des Erbauers, und dies prägt sich besonders klar seit der Jungsteinzeit mit ihrer Vorratswirtschaft durch Ackerbau und Viehzucht aus. Natürlich spielt auch der Baustoff eine wichtige Rolle, und wir sehen, daß die Holzbauweise

in Nord- und Mitteleuropa, die Lehmbauweise in Südosteuropa und die Steinbauweise in Süd- und Westeuropa vorherrscht. Überraschend aufschlußreich ist das Fundmaterial aus Osteuropa, das bisher noch nie so geschlossen vorgelegt wurde.

Schneider, J., Coblenz, W. u. a.: Studien zur Lausitzer Kultur. Heft 3 der Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte. Leipzig (J. A. Barth) 1958. 162 Seiten mit 44 Abb. im Text und 4 Bildtafeln. Brosch. 13,— DM.

In Mitteldeutschland wird jetzt fleißig daran gearbeitet, den sehr umfangreichen, aber auch weit verstreuten Fundstoff der Lausitzer Urnenfelderkultur zu sichten und der Forschung mit dem Endziel einer großen Zusammenfassung zu unterbreiten. Bei den „Studien“ behandelt J. Schneider die Sondergruppe des Auricher Stiles, der mit dem Göritzer Stil, von diesem aber streng zu unterscheiden, im Gebiet der mittleren Oder mit dem Zentrum bei Frankfurt a. O. heimisch ist. Er beginnt mit einer Frühstufe in der Periode IV der Bronzezeit nach Montelius, zeigt seine stärkste Entwicklung in der Hochstufe = Periode V nach Montelius und reicht mit der Spätstufe in die frühe Eisenzeit = Periode VI nach Montelius. — An der Hand eines reichen Fundstoffes, den eine kürzlich durchgeführte Ausgrabung in der Leipziger Gegend ergab, kann W. Coblenz darauf hinweisen, daß der angeblich so einheitliche Lausitzer Formenkreis doch sehr viele Verbindungen mit dem Norden, aber auch mit dem Südwesten unterhielt. Eine sehr wichtige Feststellung. — Zu ähnlichen Erkenntnissen kam Gomolka bei Gräberfeldern im Altenburger Land, die der jüngeren und jüngsten Bronzezeit mit Übergang zur frühen Eisenzeit entstammen. Auch hier zeigten sich neben bodenständigen Formen und Verzierungen solche, die sogar mit denen der untermainisch-schwäbischen Gruppe des süddeutschen Urnenfelderkreises in Verbindung stehen.

Schuldt, Ewald: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1956 des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Schwerin. Schwerin (Petermänken-Verlag) 1958. 232 Seiten mit 89 z. T. ganzseitigen Abb. Geb. 8,— DM.

Mit dem 4. Band seiner „Bodendenkmalpflege“ beweist das Schweriner Museum für Ur- und Frühgeschichte erneut, daß es die große Tradition der Urgeschichtsforschung, die in diesem Lande seit mehr als 100 Jahren gepflegt wird, würdig fortsetzt. In 12 Abhandlungen berichten die Verfasser über die im Jahre 1956 durchgeführten Museums- und Geländearbeiten und bringen vielen neuen Stoff von der Jungsteinzeit bis zur Frühgeschichte. Dabei werden manche alten Anschauungen verbessert, wertvolle Neuerkenntnisse festgestellt, wie z. B. die Hakenpflugfurchen unter dem Bronzezeitgrab von Wendelsdorf, und viele Probleme angeschnitten, die erst durch künftige Forschung geklärt werden müssen. Die Aufnahme der ur- und früh-